

Im Winter

Autor(en): **Eichmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auslicht vom Rigi im Winter. Phot. August Rupp, Saarbrücken.

Im Winter

Häht ä scho gloset, was im Wind
Die wiiße Flöckli linged,
Und gseh, wie l' übermüetig sind
Und Böckli Springed?
Sie tänzeled vu Huus ze Huus
Und lached d'Ofehöckler uus.

An allne Fäcke zieht's mi furt
Im graue Näbel une,
Und wänn's grad Chaze hagle wurd,
I müeht a d'Sunne.
I chlädere, so höch i cha,
Mueß helle blaue Himmel ha.

Ganz obe ha-n-i freie Stand.
I mue mi niene bucke,
Bi Chüng und Kaiser mitenand
In allne Stucke:
De Gletscherwii chund ase frisch
I Silberchante-n-uf de Tisch.

So ha-n-i's gern, so isch mer wohl:
I ha kä Stunde z'mälfe
Und cha min schwere Buggel voll
Verdruß vergässe.
I stäuch en wiit de Wolche na:
Mueß helle blaue Himmel ha!

Ernst Eichmann, Zürich.

Pietro, der Störefried.

Erzählung von Ernst Zahn, Göschenen.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

1.

Es war einer der Orte am Vangensee, die sich an den Berg schmiegen und ihr Bild ins blaue Wasser werfen, einer der Orte, die fern von der Fremdenstraße liegen und wie Raubburgen eng, fest und versteckt stehen. Er mag San Marco heißen. Seine Gassen waren alle mit runden Steinen gepflastert, waren alle steil und mündeten alle in den kleinen staubigen Kai am See. Ein paar alte Mauerbogen spannten sich da und dort über die Gassen. Wäsche hing an vom einen Haus zum gegenüberstehenden gespannten Seilen. Die Häuser waren hoch und

schmutzig, hatten leiterhafte hölzerne Vortreppen und rauchschwarze, immer offene Türen. Die Kirche aber stand nicht wie an den meisten Orten über den Häusern als Wahrzeichen und Schutz, sondern war unten an den See gebaut. Zwei alte, schwarze Zypressen wetteiferten mit dem Kirchturm an Schlankheit. Noch näher an den See gerückt war der kleine Friedhof. Er war wüst und verwildert; das Gras hatten sie seit Jahren nicht gerodet, aber ein paar Marmordenkmalen von Künstlerhand standen in Unkraut und wilden Rosen.